Wingert-Report Nr. 8

Phänologische Entwicklung im zeitigen Frühjahr 2021

Zum Frühlingsbeginn war die Knospenentwicklung gegenüber dem Jahr 2020 um etwa 10 Tage verzögert. Die Wärmeperiode in der Woche vor Ostern hat den Austrieb aber beschleunigt. Kurz vor Ostern erfolgte bei den Apfelbäumen der Knospenaufbruch (Stadium „Grüne Spitze“). Die etwas früher austreibenden Birnen hatten bereits das „Mausohrstadium“ erreicht, das seinen Namen den Blattzipfeln verdankt, die sich von den Knospenschuppen abspreizen.

Knospenaufbruch (Grüne Spitze) beim Apfelbaum

Mausohrstadium beim Birnbaum

In der Woche nach Ostern folgten die Stadien „Grüne Knospe“ und vereinzelt auch schon „Rote Knospe“ (bei Birnen „Weiße Knospe“). Erst mit deutlich ansteigenden Temperaturen ist mit dem „Ballonstadium“ zu rechnen, bevor zunächst die in der Mitte stehende Terminalknospe aufblüht.

Grüne Knospe und Rote Knospe am Apfel

Ballonstadium mit geöffneter Terminalblüte am Apfel

Der Apfelblütenstecher

Der Apfelblütenstecher befällt in erster Linie Apfelbäume, gelegentlich aber auch Birnen oder Quitten. Es handelt es sich um einen etwa 5-6 mm großen, schwarzbraun gefärbten Rüsselkäfer mit grauer Behaarung und einer helleren V-förmigen Zeichnung auf den Flügeldecken. Er tritt vor allem in Waldnähe verstärkt auf und wandert meist ab Mitte März zum Zeitpunkt des Knospenaufbruchs in die Apfelbäume ein. Zunächst fressen die Käfer kleine Löcher in die Knospen; als Folge tritt aus den Wunden oft ein bräunlicher Saft aus. An sonnigen und wärmeren Tagen im März kann man die Käfer manchmal beim Reifungsfraß oder bei der Paarung beobachten. Allerdings lassen sie sich bei der kleinsten Berührung fallen.

Danach legt jedes Käferweibchen ca. 25 Eier ab, und zwar jeweils nur eines in jede der noch fest geschlossenen Blütenknospen. Im Innern der Knospen fressen nach dem Schlupf die bis zu 8 mm großen Käferlarven etwa 3 Wochen lang bis zur Verpuppung. Sichtbar wird das Schadbild erst im Ballonstadium der Blüten: diese sind verbräunt und im Innern ausgehöhlt.

Eine Bekämpfung ist im Streuobst nicht möglich. Im Erwerbsobstbau wird der Befallsdruck übrigens mittels einer „Klopfprobe“ ermittelt: mit einem gepolsterten Bambusstab wird auf insgesamt 33 Äste geklopft, vorhandene Apfelblütenstecher purzeln in einen Auffangtrichter und können dann ausgezählt werden. Die Schadensschwelle schwankt je nach Blütenansatz von Jahr zu Jahr, denn bei einem sehr starken Blütenansatz kann ein Befall sogar eine willkommene Ausdünnungsmaßnahme darstellen.

Flechten und Moose

Vor dem Austrieb fallen Flechten, die Stamm und Zweige von Obstbäumen in grauer, giftgrüner oder sogar orangeroter Färbung überziehen, besonders auf. Es handelt sich dabei um eine Lebensgemeinschaft (Symbiose) zwischen niederen Pilzen und Algen. Flechten schädigen die Obstgehölze nicht, weil sie lediglich die abgestorbene Rindenschicht besiedeln. Sie sind also keine Parasiten, sondern nutzen den Baum nur als Haftunterlage, entziehen ihm aber keine Nährstoffe. Dennoch wirken Apfelbäume mit starkem Flechtenbesatz oft kränklich. Ursache und Wirkung dürfen hier jedoch nicht vertauscht werden: Flechten besiedeln bevorzugt Bäume, die nicht vital bzw. durch mangelnde Schnittmaßnahmen vorzeitig vergreist sind. In diesem Fall können sie sogar Knospen überwuchern und verhindern, dass diese austreiben. Ein Verjüngungsschnitt sowie bei Bedarf Wasser- und Nährstoffgaben regen den Austrieb an, und der Baum kann sich wieder besser gegen die Flechten durchsetzen.

Flechten gelten übrigens als Bioindikator für „saubere“ Luft, die insbesondere wenig Schwefeldioxid und Fluorwasserstoff enthält. Daher konnten sich Flechten erst seit dem Rückgang der Beheizung mit Stein- oder Braunkohle mehr und mehr etablieren. Im Rhein-Main-Gebiet wurden sie zuerst auf Streuobstwiesen im Hochtaunuskreis beobachtet, der ja für eine besonders reine Luft bekannt ist. Die typisch rostroten Verfärbungen der Baumrinde durch bestimmte Grünalgen waren noch Mitte der 1990er Jahre so wenig bekannt, dass man damals Graffiti-Sprayer im Verdacht hatte.

Neben Flechten gedeihen auch Moose an Stämmen und vor allem an waagrecht stehenden Leitästen der Obstbäume. Sie bevorzugen besonders luftfeuchte Lagen, z.B. in Tälern oder am Waldrand, bzw. zu dicht gewachsene Bäume, die nicht ausreichend belichtet und belüftet sind. Moose bieten ebenso wie Flechten Lebensraum für zahlreiche, auch nützliche Insektenarten und Milben, z.B. für Laufkäfer und Raubwanzen. Daher ist das zuweilen empfohlene Abkratzen der Beläge unnötig und kann sogar einer biologischen Schädlingsbekämpfung entgegen wirken.

Herbstzeitlose und Bärlauch: Verwechslungsgefahr in Waldnähe

Im Wingert-Report Nr. 5 wurde bereits darauf hingewiesen, dass die giftige Herbstzeitlose im zeitigen Frühjahr austreibt. Sie wächst zwar bevorzugt auf feuchten, nährstoffreichen Wiesen, kann sich aber auch in lichten Auenwäldern ausbreiten und dort neben dem vom Laub her ähnlichen Bärlauch (Foto links) ansiedeln. Also aufgepasst beim Sammeln von Bärlauch im an die Streuobstwiesen angrenzenden Vilbeler Wald! Die Blätter der Herbstzeitlosen sind etwas breiter, dicker, steifer und aufrechter im Wuchs. Vor allem aber fehlt der für Bärlauch typische Knoblauchgeruch.

Wildschweine suchen Wingerte heim

Wildschweine sind eigentlich Waldbewohner, zu deren Lieblingsnahrung Eicheln und Bucheckern gehören. Der aufgewühlte Boden an etlichen Stellen der Streuobstwiesen zeigt jedoch, dass sie dort gerne ihren Speiseplan mit pflanzlicher und auch tierischer Nahrung ergänzen. Es kommt nur selten zu Begegnungen zwischen Mensch und Wildschwein, weil die Tiere scheu sind. Sie meiden den Menschen, der für sie ja weder Beute noch Futterkonkurrent darstellt. Überrascht man jedoch eine Wildschweinrotte mit Frischlingen, verteidigen die Bachen natürlich ihre Jungen und reagieren aggressiv, können sogar angreifen. Da Wildschweine in der Dämmerung aktiv werden, sollten Arbeiten an den Obstbäumen möglichst nicht in die frühen Morgen- oder späten Abendstunden verlegt werden.